

## Durch die enge Pforte hineingehen

Buß- und Betttag<sup>1</sup>

*Jesus ging durch Städte und Dörfer und lehrte und nahm seinen Weg nach Jerusalem. Es sprach aber einer zu ihm: Herr, meinst du, dass nur wenige selig werden? Er aber sprach zu ihnen: Ringt darum, dass ihr durch die enge Pforte hineingeht; denn viele, das sage ich euch, werden danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht können. Lukas 13,22-27*

Auf einem Gang durch die Städte und Dörfer – sagen wir stattdessen auch: auf einem Gang durch Adelebsen oder die Göttinger Fußgängerzone legt sich die Frage wohl nahe: *"Herr, meinst du, dass nur wenige selig werden?"* Wie viele und wie unterschiedliche Menschen gibt es! Und bei den meisten, so werden wir sagen (und haben es wohl auch damals mit Erschütterung oder mit Bangen die Jünger gedacht) haben wir eben nicht gerade den Eindruck, dass sie ernsthaft Gott Suchende wären. Hinter allem Möglichen sind sie offenbar her – aber Gott? Natürlich ließe sich immer auch sagen: Die Suche nach Erfüllung in der Anerkennung durch andre, im Besitz, in Abenteuer, Erlebnis, Konsum ist lediglich eine defizitäre Form ihrer Suche nach Gott – *"In der Tiefe suchen sie Gott, aber sie wissen es nicht!"* Aber gerade das ist ja der Punkt! Dieses "Defizitäre" gestaltet sich in kürzester Zeit schon zum Feind für das Echte, bleibt ja nicht etwa nur auf dem halben Weg stehen, sondern verweigert sich, stellt sich dem, auf das es ankommen würde, bald auch entgegen, will nicht nur nichts von ihm wissen, sondern bekämpft es zuletzt. Nicht was irgendein Verschüttetes in uns immer noch sucht, ist die Frage, sondern was die Tat, was die Oberfläche, was das Offene sucht!

*"Suchet Gott, so werdet ihr leben!"*, heißt es gelegentlich bei dem Propheten Amos, und was ist das anderes als ein Appell an Einsicht und Willen! Was stellt sich der Prophet Anderes vor als Klarheit und Entschiedenheit! Und um was sonst kann es eben schließlich auch gehen!

*"Herr, meinst du, dass nur wenige selig werden?"* Seligkeit, das ist nicht einfach das Gefühl, irgendein Ziel erreicht, irgendeine Vorstellung verwirklicht zu haben, sondern es ist das Gefühl und Bewusstsein der erreichten tieferen Identität meines in Gott immer schon gegründeten und nun auch sich klar und kräftig gründenden Selbst: *"Ich bin ich"* – nicht aus Trotz gegen die andern, gegen die Welt und auch zuletzt gegen Gott, sondern ich habe

---

<sup>1</sup> Buß- und Betttag – und es hat deren in früheren Zeiten im Jahr viele gegeben – sind immer Tage gewesen, an denen eine gesamte Gemeinschaft, ein Volk, eine politische Bürgerschaft sich auf Gott und die Religion wieder besann unter dem Motto *"wir haben es selber verschuldet und nichts andres verdient, als das jetzt die Missernte bevorsteht oder der Krieg über uns kam oder die Seuche; besinnen wir uns und bitten wir Gott um Vergebung! Vielleicht, dass sich unser Schicksal dann wendet!"* Es ging an solchen Tagen also gerade nicht um die einzelne Seele oder um das Heil jeweils des einzelnen Menschen, sondern es ging um das äußere Wohl oder Wehe einer Gemeinschaft! Und es ging auch nicht einmal darum, dass sich diese Gemeinschaft auf die besondere Seelenheilsbotschaft wieder besänne, die ihm zugedacht ist – vielleicht mit dem 1561 entstandenen Lied von Johann Walter: *"Wach auf, wach auf, du deutsches Land! / Du hast genug geschlafen. / Bedenk, was Gott an dich gewandt, / wozu er dich erschaffen. / Bedenk, was Gott dir hat gesandt / und dir vertraut sein höchstes Pfand, / drum magst du wohl aufwachen."* Oder wie Luther gesagt hat: *"Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist. Ihr Deutschen dürft nicht denken, dass ihr ihn ewig haben werdet; denn Undank und Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Drum greift zu und haltet zu, wer greifen und halten kann!"* Die genauere Bezeichnung für den Tag bzw. diese Tage lautete denn früher auch "allgemeiner Buß- und Betttag", und allerdings ist ja hierzulande von dieser Allgemeinheit schlechterdings nichts übriggeblieben – im Gegenteil, man hat den letzten noch verbliebenen "allgemeinen" Buß- und Betttag als staatlich anerkannten Feiertag im Jahre 1994 gecancelt – aus Kostengründen, um die Arbeitgeber im Blick auf die Beiträge zur neugeschaffenen Pflegeversicherung zu entlasten! Es gibt keinen Staat mehr, der einen Zusammenhang zwischen Religion und Wohlfahrt zu erkennen vermöchte! Es gibt ersatzweise für Gott nur noch den Menschen!

Aber dann wird es gewiss auch vertrackt! Wir begehen in der Kirche (und auch ohnehin nur in der Evangelischen) einen Buß- und Betttag, der mit dem ursprünglichen Sinn der Buß- und Bettage gar nicht mehr etwas zu tun hat! Würden wir ihm denn wenigstens einen neuen Sinn geben können? Vielleicht den, dass die Gemeinschaft der Kirche – der Evangelischen Kirche – an diesem Tag zur Besinnung rufen sich ließe? Zur Besinnung auf das ihr anvertraute "höchste Pfand", das Evangelium also, wie es Johann Walter gemeint hat? (2023)

mich selber gefunden, ich bin angekommen an der Stelle, an welcher es zwischen Ewigkeit und Zeit keinen Unterschied gibt! Aber auch allein so bin ich ich, dass ich es eben bin in der Entsprechung zu Gott! Nicht um eine Identität lediglich der Selbstbehauptung, um gottgerechte Identität handelt es sich! Ja, irgendeine Art von Erfüllung suchen wir alle, irgendwie wollen wir alle aus unserer Zerrissenheit oder Verrutschtheit heraus. Aber wenn z.B. die amerikanische Verfassung uns das Recht zu garantieren versucht, die Suche nach unserer Identität (dort heißt es bereits abweichend: nach unserem "Glück") so zu betreiben, wie wir es möchten, so bedeutet das ja lange noch nicht, dass jeder beliebige Weg auch Erfolg haben kann geschweige denn ein Weg Gottes genannt werden könnte. Wie sagt Jesus in unserem Abschnitt: *"Viele werden danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht können."*

*"Herr, meinst du, dass nur wenige selig werden?"* Wenn wir uns von unserem natürlichen Empfinden her diesem Thema zu nähern versuchen, so werden wir tatsächlich vor dieser Alternative bald stehen: Es werden entweder viele oder nur wenige sein! Und dann verbindet sich mit der Vorstellung "nur wenige" bei uns gewöhnlich auch dieser düstere Ernst: Wer überhaupt? Und umgekehrt mit der Vorstellung "viele" gewöhnlich diese Furcht vor der Frivolität: "Dann kommt es ja gar nicht mehr so sehr darauf an, wie wir leben." Am Ende sind wir vielleicht sogar versucht, die Alternative noch um dieses Stück radikaler zu fassen: entweder alle oder gar keiner! Entweder gar keiner oder alle! Und da uns die Antwort "gar keiner" in Gottes vermuteter Weltplanung als wenig sinnvoll erscheint, neigen wir dann mehr nach der andere Seite, dem "alle"! Wir könnten das sogar "christlich-theologisch" zu begründen versuchen und argumentieren: Verdient hat es ja ohnehin immer niemand; auf die Gnade angewiesen sind alle! Und also ist nun Gott entweder ein schlechterdings unnachsichtiger Gott und mit keinem einzigen Exemplar seiner gewagtesten Schöpfung, des Menschen, zufrieden, oder aber er ist ein gnädiger und barmherziger Gott – wie wird er dann einen Unterschied machen und an den einen Wohlgefallen haben und an den anderen nicht, sondern er wird sie zuletzt alle erlösen!

Um immerhin dem gerechten Gericht Gottes sein gewisses Recht doch zu lassen, hat in diesem Zusammenhang, an eine Stelle des Apostels Paulus anschließend, die Volksfrömmigkeit den Gedanken des "Fegerfeuers" und damit die Vorstellung gebildet: Da wir alle vor Gott mit unserem Ungenügen und unserer Unreinheit nicht unmittelbar hintreten können, müssen wir, wenn wir gestorben sind, sozusagen ein Läuterungsbad nehmen – das Schlechte an uns wird verbrannt oder bleibt nur als Schlacke und Abraum, das Gute wird befreit und gefestigt und rein und vollkommen gemacht. Allenfalls, wo nichts Gutes war, droht nun auch die Verwerfung, das Verlorensein, die "Verdammnis", die nach der niederen Lesart ewige Höllenpein ist und nach der verfeinerten Lesart der ewige Tod. Hiernach würde auf alle Fälle die Frage, ob eher wenige oder eher viele selig sein werden, mit "eher viele" zu beantworten sein.

Der natürliche Mensch kennt aber auch noch eine mögliche Antwort bzw. er vermag diese weitere Möglichkeit mit den schon genannten zu kombinieren – indem er nämlich den Gedanken fasst einer "unsterblichen Seele". Er sagt: Es ist an uns etwas, das schlechterdings nicht ausgelöscht werden kann (im übrigen vielleicht sogar nicht allein an uns Menschen, sondern an allen Wesen, die wir gleichsam in die Zoologie einordnen würden): eben die unsterbliche Seele, und diese muss geradezu mit Naturnotwendigkeit nach oder bei unserem Sterben befreit und gereinigt werden – wie immer wir uns diese Prozedur vorstellen wollen, vielleicht ja auch mit der hinduistischen Religion in einer Folge von Wiedergeburten. Und der natürliche Mensch, denkt er überhaupt an ein anderes Leben, wird sich auf diesen Gesichtspunkt wohl sogar am ehesten festsetzen wollen.

Aber verlassen wir nun diese Überlegungen, auf die wir über kurz oder lang sozus. immer von selber geraten. Der christliche Mensch kann zwar den natürlichen Menschen nicht ohne weiters verleugnen – und so kennt auch er alle diese Gedanken, aber es geht nun bei ihm doch noch in eine andere Richtung.

Dabei hatten die Christen von Anfang an immer ein Sonderproblem, aber selbst von diesem Sonderproblem her kommen wir bald wieder auf die christliche Mitte zurück. Irgendwie gilt es ja in der christlichen Botschaft, dass der Glaube an Jesus Christus uns rettet und also die Menschheit sich in Glaubende und Nichtglaubende teilt. Und das nun entstehende Sonderproblem ist: Wenn "glaubend" und "nichtglaubend" etwa gleichbedeutend mit "gerettet" und "nicht-gerettet" sein muss – wo bleibt dann die Gerechtigkeit Gottes? Denn was ist nun mit den Menschen, die vor Jesus schon lebten, oder auch mit denen sozus. außerhalb seines kulturellen Wirkungsbereichs? Eine der frühchristlichen Antworten auf dieses Problem besteht in der Annahme, dass, wenn in bestimmten Fällen gerechterweise nicht der Glaube zu entscheiden vermag, die Liebe entscheidet. Wer den Glauben nicht hatte, ihn haben nicht konnte, der hatte vielleicht doch die Liebe – allerdings die nicht bloß anempfundene, sondern die wirkliche, die tätige, die sich selbst überwindende Liebe.

Wer den Glauben oder die Liebe gehabt hat (aber natürlich am besten doch beides!), der ist – nach dem frühchristlichen Verständnis – zugleich auch auf ewig gerettet. – Und vielleicht dürfen wir sogar den dritten hier einschlägigen Begriff noch verwenden: die Hoffnung! Ich habe nicht den Glauben gehabt und, wenn ich ehrlich bin, auch nicht die wirkliche Liebe – aber eine glühende Hoffnung, eine brennende Sehnsucht! Ob vielleicht nicht auch das noch genügt, wenn es hart auf hart kommen soll? Dann aber kämen wir gleichzeitig auf einen noch andern Begriff, den nämlich der Unruhe des Herzens – und wir müssten betonen: des Herzens! Wie es nämlich Augustinus gesagt hat: *"Du hast uns, Gott, zu dir geschaffen, und unruhig ist in uns unser Herz, bis es Ruhe findet in dir."* Augustinus meinte damit zwar den Menschen als Menschen beschreiben zu können, und darüber ließe sich nunmehr auch streiten, ob die Unruhe des Herzens – auf das Ewige hin – tatsächlich in jedem Menschen sich findet, aber ich denke, wir sind hier dennoch in der Nähe der Sache. Denn einen Gedanken lehnte die frühe Christenheit tatsächlich mit Entschiedenheit ab (wir finden das Entsprechende bei Paulus und bei Jakobus): als vermöchte nämlich die allein phantasiemäßige oder intellektuelle Beziehung zu Gott und der Ewigkeit uns zu erretten, nämlich Erkenntnis und Wissen; denn dieses haben, wie es im Jakobusbrief heißt, der Teufel und die Dämonen in einem noch höheren Grade als wir, und es hilft ihnen durchaus nichts!

Sind wir bei alledem nun weitergekommen mit unserer Frage beziehungsweise mit dieser Frage der Jünger: *"Herr, meinst du, dass nur wenige selig werden?"* Welche Antwort gibt in unserem Zusammenhang eigentlich Jesus? Jesus sagt doch im Grunde: Stellt gar nicht erst solche neugierigen Fragen, deren heimlicher Sinn immer nur darin besteht, dass ihr irgendwie mit der Menge hindurchrutschen wollt! Sondern jeder für sich selbst sehe zu und nehme es ernst, dass es um seine Seele geht, um ihn selbst! Jeder sehe zu, selbst eine lebendige Beziehung zu Gott zu besitzen. Euer Platz ist nicht im Rate der Götter, in einer Loge noch jenseits von Gott und der Welt! Und ihr habt ja auch ohnehin gar nicht das gesamte Weltleben zu führen (und anzuführen schon gar nicht), sondern allein und ausschließlich euer eigenes Leben! Ihr werdet auch sehen, wie ihr damit alle Hände voll schon zu tun habt! Die Frage "Herr, werden nur wenige selig?" ist eine objektivierende Frage, aber eure Subjektivität ist gefragt! Ihr steht vor Gott und vor eurem Gewissen, und jene anderen dort, deren Namen ihr vielleicht noch nicht einmal kennt, stehen an derselben Stelle jeder für sich!

Nehmen wir indessen das Ganze noch einmal von einer anderen Seite und stellen die Frage: Hat Jesus eigentlich mehr gewusst als wir andern? Hatte er als irgendwie außergewöhnlicher "Sohn Gottes" sozusagen eine nähere Beziehung zum Vater als alle die übrigen Kinder? Er selbst jedenfalls hat es verneint, und den Ernst, den er von uns anderen fordert, eben den hat auch für sich selber verwirklicht! Sein gesamtes Reden und Handeln ist ja geradezu ein Ausdruck der Haltung: Ich habe Gott zu entsprechen und den mir von ihm anvertrauten Platz mit allem zu füllen, was in meiner Möglichkeit liegt. Über die anderen haben ich nicht zu befinden, ich kann – und soll – sie allenfalls aufmerksam machen.

Aber nun kommen wir hier doch noch einen Schritt weiter. Denn wenn wir es wollen, können wir natürlich Wort und Tat Jesu (gemäß der amerikanischen Verfassung) als einen individu-

ellen Welt- oder Lebensentwurf nehmen, der da von ihm wagnishaft-überzeugt ins Werk gesetzt worden ist – vielleicht auch uns überzeugend und zum eigenen Wagnis beflügelnd. – Wie aber, wenn es gegenüber diesem Werk, gegenüber dem Wort und der Tat Jesu so etwas wie eine Beglaubigung von Gott selber her gäbe! Wenn Gott auf irgendeine Weise deutlich gemacht hätte: Es ist grundlegend mein eigener Wille und Sinn, der sich in dem Wollen und Tun oder Sein dieses Menschen einen lebendigen Ausdruck verschaffte! Dieser Mensch hat es tatsächlich auf eigenes Wagnis und eigene Überzeugtheit getan – aber er hat es getroffen! Er hat es wie niemals und nirgendwo sonst einer getroffen! – Die Christen haben von Anfang an die "Auferweckung" (oder "Auferstehung") von Jesus als dieses beglaubigende und besiegelnde Zeichen verstanden, und der Apostel Paulus zumindest hat es auch ausdrücklich behauptet, dass ohne dieses Zeichen der gesamte christliche Glaube hinfällig würde. Wenn nun aber wirklich Jesus beglaubigt wurde von Gott, sollten wir ihn dann noch beliebig und nach unserem eigenen Gutdünken zu korrigieren oder zu "verbessern" vermögen? Wir hätten damit doch wohl äußerst vorsichtig zu sein! Und wenn also zum Beispiel Jesus gesagt hat: Es ist eine enge Pforte, durch die wir hineingehen müssen – wie werden wir dann das Gegenteil annehmen können! Oder wenn Jesus da sagt, dass Gott in seiner Vergebung und Liebe ein äußerst strenger Gott ist und seine Vergebungsbereitschaft ihre Grenze dort hat, wo wir nicht bereit sind, unserem Nächsten ebenfalls zu vergeben – wie werden wir dann (ganz abgesehen von dem, was uns bereits unser eigenes Ehrgefühl sagt) das ganz andere annehmen können, dass Gott sozusagen unendlich nachsichtig sei! Die Beglaubigung Jesu durch Gott – wenn wir eben eine solche annehmen wollen – bedeutet an ihr selber das Ende für unsere Spekulationen; und sie bedeutet gleichzeitig die Aufforderung zu einem ernsthaften eigenen Leben! Die Fortsetzung unseres Abschnittes ist denn auch nicht eine Ermunterung, enthusiastisch, sondern eine Ermahnung, nüchtern zu sein! Es werden Menschen aus der Fremde zu Tische sitzen im Reiche Gottes, über die wir uns wundern, und andere, die sich auf ihre mehr oder weniger persönliche Bekanntschaft mit Jesus zu berufen versuchen, werden sich dort durchaus nicht befinden.

Gott hält für uns das Leben, u. z. das ewige Leben bereit und eben damit auch das, was die Bibel die Seligkeit nennt. Aber "Glück" werden wir bei ihm weder in dem Sinne haben, dass wir mit irgendeiner Menge hindurchrutschen werden, noch in dem, dass er sich für zuständig erklärt, uns in unserem eigenen Sinne glücklich zu machen. Er bringt sich nicht zu uns in die Entsprechung – sondern wir müssen in die Entsprechung gebracht werden zu ihm! Und wenn wir partout auf diese Weise mit ihm nichts zu tun haben wollen – er wird uns kaum dazu zwingen! Wenn wir aber auf diese Weise mit ihm zu tun haben wollen, dann zieht er uns so sicher und unwiderstehlich zuletzt in die Seligkeit und in das ewige Leben hinein, wie er uns auch in das kreatürliche Leben gebracht hat.

25. November 2007